

Anhörung zum Thema „Wissenschaftskommunikation systematisch und umfassend stärken“ im Deutschen Bundestag

Stellungnahme der Sprecher:innen der Fachgruppe Wissenschaftskommunikation der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK)

Zunächst möchten wir festhalten, dass wir die Initiative der Fraktionen aus SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP wertschätzen und eine politische Stärkung der Wissenschaftskommunikation in all ihren Formen und mit all ihren Akteur:innen – etwa aus dem Wissenschaftsjournalismus, der Hochschulkommunikation, dem Praxisfeld Wissenschaftskommunikation, und insbesondere Forscherinnen und Forschern selbst – für unbedingt notwendig halten. Wir schließen uns damit den Antragsteller:innen des Antrags (Drucksache 20/10606) und den geladenen Sachverständigen (siehe Statements Nicola Kuhrt, Julia Wandt, Prof Dr. Tanja Brühl) an: Wissenschaftskommunikation und Citizen Science haben eine elementare Funktion für evidenzbasierte Entscheidungen und Diskurse in einer demokratischen Gesellschaft.

Allerdings wird das Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation im Antrag und in den vorab veröffentlichten Stellungnahmen der Sachverständigen unzureichend berücksichtigt. Zudem deckt die Auswahl der Sachverständigen zwar relevante Bereiche der deutschen Wissenschaftskommunikationslandschaft ab, umfasst jedoch nicht Vertreter:innen aus der Forschung zur Wissenschaftskommunikation, wie sie unter anderem innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft betrieben wird. Ihre Expertise ist aber zentral für die im Antrag formulierte Stärkung der Wissenschaftskommunikationspraxis.

Der Antrag erwähnt, dass eine Professionalisierung der Wissenschaftskommunikation durch wissenschaftliche Evidenz unterstützt werden könne. Die Forschung zur Wissenschaftskommunikation liefert diese Evidenz. Die Rolle von Wissenschaftskommunikation (inkl. ihrer Produktion, Nutzung und Wirkung sowie all ihrer Formen und Akteur:innen) als Mittlerin zwischen Wissenschaft und anderen Teilen der Gesellschaft (wie [hier](#) definiert) wird bereits umfassend beforscht: Wissenschaftskommunikationsforschung identifiziert Gelingensbedingungen und Hindernisse von Wissenschaftskommunikation, und sie reflektiert und systematisiert die Befundlage. Die Evidenz, die sie liefert, hat wichtige Implikationen für die Praxis der Wissenschaftskommunikation: Zum Beispiel können Befunde in die im Antrag hervorgehobenen Praxisbereiche wie den Kompetenzaufbau, die Ausgestaltung von Wissenschaftskommunikationsformaten und außerschulischen Bildungsangeboten und insbesondere auch in die Qualitätssicherung in der Praxis einfließen. Dabei möchten wir betonen, dass die Forschung zur Wissen-

schaftskommunikation nicht ausschließlich in den Dienst der Kommunikationspraxis gestellt werden kann (z.B. durch Evaluation von Formaten oder Begleitforschung), sondern bereits viel grundsätzlicher Austauschbeziehungen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft analysiert.

Um die Evidenzbasierung der Wissenschaftskommunikationspraxis zu gewährleisten, braucht es daher eine systematische und nachhaltige Förderung der interdisziplinären Forschung zur Wissenschaftskommunikation. Deziertes Ziel der [Richtlinie zur Förderung von Forschungsvorhaben im Themenfeld Wissenschaftskommunikation](#) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Ausschreibung [Wissenschaftskommunikation hoch 3 – Zentren für Wissenschaftskommunikationsforschung](#) der Volkswagen-Stiftung war eine strukturelle Förderung des Forschungsfeldes Wissenschaftskommunikation. Der große Wert dieser Initiativen ist anzuerkennen. Dieses Forschungsfeld kann aber nur nachhaltig gestärkt werden, wenn den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ausreichend Mittel für die Etablierung langfristiger Strukturen (z.B. Professuren und Studiengänge, Kompetenzzentren, Weiterbildungsangebote für ihr wissenschaftliches Personal) zur Verfügung stehen. Dann kann Kompetenzaufbau in ausreichendem Umfang und auf wissenschaftlicher Basis umgesetzt werden.

Wir fordern also, die strukturelle Förderung und Stärkung der Forschung zur Wissenschaftskommunikation als notwendige Bedingung für evidenzbasierte Wissenschaftskommunikation zu verstehen und in der politischen Entscheidungsfindung zu berücksichtigen. An dieser Stelle verweisen wir auch noch einmal auf die Stellungnahme der Arbeitsgruppe „Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation“ in den [„Handlungsperspektiven für die Wissenschaftskommunikation“](#), die beide Punkte bereits ausführlich argumentiert hat.

24.04.2024

Dr. Niels G. Mede und Dr. Friederike Hendriks

Sprecher:innen der Fachgruppe Wissenschaftskommunikation der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft